

ntmachung.
Stadt Kaasphe sind
für das Einfangen

Maitäfern 10 Pf.
ohlweslingen 20 "
Kiedmaus 20 "
Maulwurf 25 "
en.

lieferung der einge-
kten bezu. Thiere
ohnungen sofort von
affe gezahlt.

24. April 1899.
er Bürgermeister
Koop.

laufen.

1899 ist der Wwe.
ner zu Fischelbach
lathariger Wolfs-
ein Lederhalsband
ägt, zugefahren.

hümer des obigen
hierdurch aufgefor-
tendmachung seiner
b drei Monaten bei
eten Behörde zu

dieser Frist wird
gemäß §§ 6 u. f.
über die polizeiliche
r Fundstücken vom
verfahren.

22. April 1899.
lizeiverwaltung.

Schüler,
c. Antmann.

ein Wittgenstein.

rsammlung

r., Nachmittags
he, Hotel Schäfer.

rdnung:
Herrn Weber-
Die Heimath als
des geographischen

Herrn Stähler-
en: Eltern und Geh-
Verhältniß bei der
ng.

legirten zum Pro-
tage in Schwelm.

n, die noch rück-
gen mitzubringen.

er Vorstand.

br. wird ein in
arbeit erfahrenes

h e n

ge sucht.

Dr. Jonas,

heim a. Main.

. Mai ein tüch-

s Mädchen für

arbeit.

gust Gimbel,

nt zum Bahnhof,

chenbach.

d. Jz. ein evan-

s

chen

ausarbeit, welches

ndern hat, gegen

ht.

or Schuchard,

u b. Siegen.

d Erlernung des

che ich auf sofort

den ohne gegen-

mit vollständigem

u M. Klein,

u b. Siegen.

Wünger

aben.

er Marburger.

erbedünger

e zu verkaufen

er & Cie.,

brüch.

Mütr. Familienbl.

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und
Samstag und kostet vierteljährlich
in der Expedition 1 Mark, durch
die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige
Zeile oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet, Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 35.

Kaasphe, Mittwoch den 3. Mai 1899.

24. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Kaasphe, 2. Mai 1899.

Jahr für Jahr wiederholt sich das alte Klage-
lied: nach Ostern wollen die Reichstagsabgeordneten am liebsten
fern von Berlin. Verdenken kann man es ihnen ja nicht,
aber der Bedeutung des Reichstags entspricht es auch
nicht, daß sich von nahezu 400 Abgeordneten kaum der
zehnte Teil regelmäßig zu den Sitzungen einfindet. Da
ist es schon besser, man tagt nicht bis in den Sommer
hinein und beginnt dafür zeitig im Herbst und nicht erst
kurz vor Weihnachten. Vielleicht wird's dann. Betont
sei übrigens, daß die beiden Sitzungen des Reichstags
am Donnerstag und Freitag gut besucht waren. Es
handelte sich nämlich um Geld- und Bankwesen. Und
in Geldsachen hört nicht nur die Gemüthlichkeit, sondern
auch die Parlamentsmüdigkeit auf.

Am Mittwoch erörterten die Reichstagsabgeordneten
wieder einmal die Frage, ob das von der jüdischen
Religion geforderte Schächten der Schlachtthiere eine Tier-
quälerei sei oder nicht. Praktisch ist nichts dabei zu
Tage gefördert worden. In Sachsen ist das Schächten
der Tiere verboten, in anderen deutschen Staaten ist es
gestattet.

Zu den französisch-italienischen Festen in Cagliari ist
nunmehr durch die Begrüßung des italienischen Königs-
paares seitens eines englischen Gesandten ein Gegenstück
geliefert worden. Im Golfe degli Aranci hat ein Austausch
weitgehender Freundschafts-Verständnisse zwischen England
und Italien stattgefunden. Sie ließ unter anderem der
englische Admiral der Hoffnung Ausdruck, daß auch in
der Zukunft die italienische und die englische Flagge im In-
teresse des Friedens neben einander wehen würden. Eigen-
tümlich berührt nach diesen italienisch-französischen und
italienisch-englischen Freundschafts-Bezeugungen die Erklärung,
welche der italienische Minister des Auswärtigen, Canevaro,
soben im Senate über die tripolitische Frage gegeben
hat. Diefelbe bedeutet nichts anders als eine Verzicht-
leistung Italiens auf das Hinterland von Tripolis.
Canevaro gab mit dünnen Worten zu, daß alle Be-
mühungen Italiens, sich im Süden von Tripolis eine
Einflußsphäre zu sichern, an dem gemeinsamen Vorgehen
Englands und Frankreichs beziehungsweise deren Ver-
einbarungen zerschellt seien.

Von der Samoa-Geschichte ist noch immer viel die Rede,
obwohl alle Welt einmüthig, daß sich die drei beteiligten
Mächte dieserhalb nicht „in die Haare fahren“ werden.
Bemerkenswert ist jedoch viel die Thatsache, daß
trotzdem von einigen Seiten in England und Nordamerika
andauernd gegen das Deutsche Reich gehezt wird. So
hat ein Geistlicher in London sogar von der Kanzel
gegen den Deutschen Kaiser losgewettert. Und der
Kapitän eines von den Philippinen zurückgekehrten Kriegs-
schiffes, ein Herr Coghlan, hat in der Betrunkenheit

Familie Poller.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Nun, Sie haben ja einen sehr tüchtigen Bankier zur
Seite,“ warf Fedor ein.

„Gewiß, gewiß, nun kann es aber eintreten, daß auch
er gerade mit Schwierigkeiten, die ja in jedem Geschäft
vorkommen, zu kämpfen hat.“

„Dann tritt die Wohlthat des Kredites ein.“

„Ich benutze nicht gerne Kredit,“ fuhr Poller fort,
indem er vertraulich die Hand in den Arm des jungen
Mannes schob. „Es ist vielleicht eine thörichte Ange-
wohnheit von mir, weil immer mein Grundfatz gewesen
ist, nur so viel zu wagen und zu unternehmen, als meine
Mittel gestatten.“

Es trat in diesem Augenblicke ein Herr zu ihm, um
ihn zu begrüßen, und Fedor benutzte die Gelegenheit, um
sich zu entfernen.

„Wir sprechen uns nachher noch!“ rief Poller ihm in
der freundlichsten Weise nach.

Fedor fährt weiter, ein neues Räthsel war ihm ge-
geben. Während die gnädige Frau und Ada ihn sehr
kühl empfangen hatten, hatte Poller ihm eine größere
Freundlichkeit als je zuvor entgegengebracht. Wollte
derselbe die fast an Unart grenzende Kälte seiner Damen
jähnen?

Nur wenige Augenblicke dachte er hierüber nach, denn
sein Herz empfand für Ada nichts mehr, deshalb hatte
der kühle Empfang derselben ihn auch wenig berührt;
sein Auge suchte Frida, denn nur ihr wegen war er ge-
kommen. Das so einfache und feingebildete Mädchen

nicht nur allerlei ungereimtes Zeug geschwätzt, sondern
auch noch ein Spottlied auf den Deutschen Kaiser zum
Besten gegeben. Allerdings soll er dafür vom Präsidenten
Mac Kinley einen Knüttel erhalten, und die amerikanische
Regierung ließ dem deutschen Botschafter ihr Bedauern
über das Benehmen des sauberen Kapitäns zum Ausdruck
bringen. Immerhin ist aber das Auftreten der Heizer in
London wie in Newyork recht bezeichnend für die Stimmung
gewisser Kreise.

Die spanische Regierung hat lange Zeit die Be-
hauptungen in Abrede gestellt, daß irgendwo karlistische
Versammlungen im Lande beständen, aber sie muß doch
ernstlich damit rechnen. Nicht nur, daß ein ziemlich
lebhafter Waffenschmuggel zu überwachen und zu verhindern
ist, es sind auch schon mehrere karlistische Verschwörungen
entdeckt worden. Die böse Wirthschaft im Lande hat
sich trotz der schweren Schicksalschläge im amerikanischen
Kriege so gut wie gar nicht gebessert, irgend welche Be-
geisterung und Aushängigkeit an den jungen König und
seine Mutter ist in den breiten Volksmassen nicht
vorhanden. Wenn es den Karlisten gelänge, ihre Pläne
durchzusetzen, würden die Spanier freilich gründlich vom
Regen in die Traufe kommen.

Der Bergarbeiterstreik in Belgien bereitet den dortigen
Grubenbesitzern immer noch viel Sorge. Hier und da
war wohl eine Verminderung der Ausständigen zu ver-
zeichnen, aber im großen und ganzen dauert der Streik
fort. Die belgischen Bergleute haben so Unrecht mit
ihren Forderungen nicht, sie haben nicht bloß über recht
geringe Löhne zu klagen, sondern auch über mangelnde
Schutzeinrichtungen. Versprochen ist dort viel, gehalten
recht wenig.

Auf den Philippinen siegen die Amerikaner derart,
daß sie demnächst noch zu Tode siegen werden. Die
Freiwilligen wollen gar nicht mehr mitthun und verlangen
dringend, in die Heimat entlassen zu werden.

Das erfreulichste Ereignis der Woche war die Rede
des englischen Marineministers Goschen, der erklärt hat,
daß die Weltlage jetzt so friedlich sei wie seit langer Zeit
nicht. Hoffentlich weht in nächster Woche nicht schon
wieder ein anderer Wind.

Internationaler Arbeiterschutz-Kongress.

In Berlin wird in diesen Tagen unter dem Vorsitz
des früheren Handelsministers Freiherrn v. Berlepsch
eine Versammlung abgehalten werden, um eine inter-
nationale Vereinigung zur Förderung der Arbeiterschutz-
Gefetzgebung in den einzelnen Staaten zu gründen.
Daß diese Versammlung gerade in Deutschland stattfindet
und von deutschen Social-Politikern ausgeht, kann inso-
fern nicht auffallen, als gerade Deutschland in dem Aus-
bau des Arbeiterschutzes den anderen Ländern vorange-
gangen ist. Im Gegensatz zu andern Staaten hat
Deutschland die Forderungen, welche auf dem

internationalen Arbeiterschutz-Kongress in Berlin im Jahre
1890 aufgestellt wurden, bereits weit überschritten.
Deutschland hat das Verbot der Kinder-Arbeit, die Ein-
schränkung der Arbeit jugendlicher Arbeiter, den Maximal-
Arbeitstag für erwachsene Arbeiterinnen und den Schutz
der erwachsenen männlichen Arbeiter in denjenigen Be-
trieben, deren zu lange Arbeitszeit der Gesundheit schädlich
werden könnte. Auf diesem letzten Gebiete wird gerade
in jüngster Zeit eifrig gearbeitet. Wir erinnern nur
daran, daß der Schutz der Angestellten in offenen Ver-
kaufsläden in der neuesten Gewerbe-Ordnungs-Novelle
angestrebt wird und daß die Mädlerei-Arbeiter ebenso
geschützt werden sollen. Jedenfalls ist nicht zu bestreiten,
daß sich der Arbeiterschutz in Deutschland auf alle Arten
von Arbeitern und Angestellten erstreckt und daß die
Regierung nach wie vor bemüht ist, sich über etwaige
Mißstände in einzelnen Erwerbszweigen aufzuklären, um
ihnen abzuhelfen.

Im Auslande wird denn auch die deutsche Arbeiter-
Versicherung als musterhaft anerkannt. Wiederholt
konnte man in den letzten Jahren lesen, daß fremde Re-
gierungen Vertreter zum Studium der Versicherungs-
Gefetzgebung nach Deutschland entsandt hätten und daß
diese in der Reichshauptstadt eifrig die ihnen übertragene
Arbeit zu erledigen bemüht gewesen seien. Wenn man
sich jedoch nach den Ergebnissen dieser Vorarbeiten
umsieht, so wird man davon nur wenig entdecken. Einige
Staaten, beispielsweise Oesterreich, haben zwar einzelne
der in der deutschen Arbeiter-Versicherung durchgeführten
Gedanken in ihrer Gefetzgebung verwirklicht, allerdings
noch mit verschiedenen Aenderungen, so Oesterreich mit
einer Beitragsleistung der Arbeiter bei der Unfall-Ver-
sicherung. Im allgemeinen jedoch hört man mehr von
der Nachahmung der deutschen Arbeiter-Versiche-
rungs-Gefetzgebung durch das Ausland reden, als daß
das letztere sich angelegen sein läßt, die Arbeiter-
Fürsorge nach deutschem Muster bei sich auch wirklich
einzuführen. Es liegt das nicht etwa daran, daß sich
die deutschen Einrichtungen nicht auf andere Staaten
übertragen lassen, sondern lediglich daran, daß sich die
Arbeitgeber nicht zu so großen Opfern verstehen wollen,
wie sie die deutschen gebracht haben.

Im Auslande hat man eben für die Arbeiter bisher
meist nur schöne Worte, in Deutschland dagegen hat
man in den letzten zwei Jahrzehnten gehandelt und
hat es erreicht, daß jetzt schon jährlich etwa 1 1/2 Milli-
onen Arbeiter der Wohlthaten der Versicherung theilhaftig
sind. Man wird deshalb wohl in der Annahme nicht
fehlgehen, daß die internationale Vereinigung vor allem
dahin streben wird, das Ausland zu bewegen,
Deutschland im Arbeiterschutz zu folgen. In
diesem Falle würden sich auch die deutschen Arbeitgeber
mit den Zielen der neuen Vereinigung einverstanden
erklären können. Bisher haben die Arbeitgeber in

und mit geringschätzendem Tone gesprochenen Worte hatten
sie dennoch tief verlegt.

„Weshalb, Fräulein?“ wiederholte Fedor. „Haben
Sie nicht so viel Vertrauen zu mir, um es mir zu
sagen?“

Frida theilte ihm die Worte der gnädigen Frau mit.

„Das hat sie Ihnen gesagt?“ rief Sentis entrüstet.

„Ja, und doch habe ich auf dem Ballo mit Niemand
als mit Ihnen gesprochen,“ gab das Mädchen zur Antwort.

„Der Vorwurf, daß ich nicht zurückhaltend genug ge-
wesen sei, hat mich deshalb so schwer verlegt!“

Wie hübsch sie war mit den Thränen in den Augen!
„Es ist empörend,“ fuhr Sentis erregt fort. „Und
diese Worte hat Ihnen eine Frau gesagt, welche nicht
den hundertsten Theil Ihrer Bildung besitzt, freilich,
Bildung gilt hier ja so wenig. Sie müssen dies Haus
verlassen, so bald als möglich!“

Ein Seufzer rang sich aus der Brust des Mädchens.
„Wenn man allein in der Welt dasteht, muß man
viel ertragen — ich werde auch dies zu verzeihen suchen,“
entgegnete sie.

„Nein, Sie dürfen es nicht verzeihen. Frida, Sie
stehen nicht allein, nehmen Sie meinen Schutz an. Kein
Mensch meint es ehrlicher mit Ihnen wie ich.“

„Ich bitte, verlassen Sie mich!“ unterbrach ihn Frida
verwirrt.

„Nein, denn ich weiß nicht, wann sich mir wieder
die Gelegenheit bietet, Ihnen das zu sagen, was mein
Herz erfüllt. Nur Ihre wegen bin ich hierher gekommen
sonst würde auch ich dies Haus vielleicht nie wieder be-
treten haben, ich habe Sie gesucht und war glücklich, als
ich Sie fand!“

„Halten Sie ein — halten Sie ein!“

Deutschland, wie gesagt, weit größere Opfer für die Arbeiter zu bringen, als in jedem anderen Lande. Deutschland steht aber nicht allein in der Welt da, namentlich nicht auf dem Weltmarkt. So lange nicht das Ausland wenigstens bis zu einem gewissen Grade dem deutschen Beispiel nachgekommen ist, kann Deutschland unmöglich daran denken, die Arbeiter-Fürsorge in größerem Umfange auszudehnen. Denn durch eine noch stärkere Belastung der deutschen Arbeitgeber würde der deutsche Wettbewerb auf dem Weltmarkt wieder erschwert werden, was auch den Arbeitern gewiß nicht zum Vorteil gereichen würde.

Notgedrungen!

Die britische Gebietsvermehrung und Volksvermehrung haben in den letzten fünfzig Jahren erstaunliche Verhältnisse angenommen. Die Landstrecken, die in der oder jener Form der britischen Krone unterthan sind, haben eine, das Gebiet des europäischen Russlands um das anderthalbfache übersteigende Vergrößerung erfahren — zum größten Teil freilich durch eine „unsichere Machtpolitik“ tief drin im dunkelsten Afrika. Die weiße britische Kolonialbevölkerung hat sich von 1,5 auf 10,5 Millionen vermehrt, und auch das europäische Mutterland zählt heute etwa 14 Millionen Seelen mehr als vor 60 Jahren.

Die Gesamtzahl der Briten auf der ganzen Erde, beläuft sich auf 50 Millionen, davon 39,5 Millionen in Europa. Hiermit muß man vergleichen, daß Frankreich 38 Millionen Einwohner hat, das Deutsche Reich deren über 52 und das europäische Ausland über 91 Millionen. Nur allein die Slaven im russischen Reich zählen über 70 Millionen, und das ganze, geographisch zusammenhängende Reich hat 130 Millionen Einwohner. Alle Zugehörigen und Verwandten der „angelsächsischen Rasse“ — wenn wir 50 Millionen von den ein buntes Volksgemisch bilden und von den Engländern so sehr verschiedenen Bewohnern der Vereinigten Staaten hinzurechnen — erreichen also die Zahl von 100 Millionen. Das ist ja eine gewaltige Summe; sie eröffnet zwar noch nicht die Aussicht auf eine später überwiegend angelsächsische Bevölkerung der Erdkugel, gewinnt aber eine erhöhte Bedeutung durch die große ökonomische und politische Energie der Engländer und Nordamerikaner.

Hand in Hand gegangen mit der Erweiterung des Reichsgebietes und der Vermehrung seiner Bevölkerung ist nun überdies eine starke Entwicklung der wirtschaftlichen Kräfte des Mutterlandes in industrieller und kommerzieller Richtung.

Im Laufe des letzten halben Jahrhunderts hat sich der Wert der verschiedenen britischen Hauptindustrien verdreifacht, selbst verdreifacht, und der Wertbetrag des Handels ist in noch stärkerem Verhältnis gewachsen — während der Ertrag der Landwirtschaft auf einen Bruchteil seines früheren Umfanges herabsank. Die Nation hat in dem gleichen Zeitraum ihr Einkommen ansehnlich vermehrt, ja, in weit schnellerer Steigerung vermehrt, als die Volksmenge zunahm. Diese Vermehrung ist dadurch erreicht worden, daß sie die Industrie und den Handel in die Höhe trieb und sich auf den vorteilhaften freien Austausch von Industrieerzeugnissen gegen Nahrungsmittel mit anderen Ländern verließ.

Im laufenden Jahrhundert haben sich die Engländer mehr und mehr zu einer Nation von Stadtbewohnern und Industriearbeitern, von Fabrikanten, Kaufleuten und Buchhaltern verwandelt, die exportieren und verkaufen müssen, um genug zum Leben zu haben. Erzeugen um zu verkaufen bringt es aber mit sich, daß man bezüglich seiner Arbeit und seines Erwerbs von dem Schwanken in den ökonomischen Verhältnissen anderer abhängig ist. Die Engländer werden zwar — als Nation angesehen — dadurch beständig reicher, daß sie das kommerzielle System auf die Spitze treiben, gleichzeitig aber auch beständig abhängiger von der Kaufkraft und der Kaufkraft ihrer zahllosen Kunden jenseits des Meeres. Sie müssen für ihren ungeheuren Ueberfluß an Stoffen, Baumwollgarn, Eisen- und Messingwaren, Steinkohle usw. Abnehmer finden, denn auf sich selbst beschränkt würden sie in diesem unverdaulichen Ueberfluß bald selbst verhungern. Das System darf nicht einen einzigen Monat versagen, ohne daß der gerühmte Wohlstand in nationalen Verfall umschlägt. Und das System muß nicht allein bloß von Dauer sein, es muß auch für alle Zukunft noch weiter entwickelt werden können, wenn der darauf begründete nationale Fortschritt eine Zukunft haben soll.

Es giebt verschiedene Nationalitäten. Ist ein Volk hauptsächlich reich durch Ausfuhrindustrien und Handel, so ist es reich durch eine Art von prunkender ökonomischer Statistik geistlich verhällter Unselbstständigkeit. Beim internationalen Warenaustausch

ist die Fähigkeit, gegebenenfalls oder in Zukunft diesen Austausch entbehren zu können und sich selber genug zu sein, der einzige Wertmesser einer ökonomisch starken und unabhängigen Stellung — mindestens so lange die Völker, aus tiefen und keineswegs verwerflichen Gründen, einander nicht ebenso wie sich selbst lieben können oder lieben wollen.

Ganz England neigt von Jahr zu Jahr mehr danach hin, in dieselbe heisse Lage zu kommen, wie ein großes Fabrik- und Exportunternehmen, das die Eigentümlichkeit hat, daß sein Arbeiter- und Comptoirpersonal unvermeidlich anwächst und unmöglich an anderer Stelle Verdienst finden kann. Alle Beteiligten können sich dabei wohl befinden, so lange der Absatz gut anhält und der Markt dafür erweitert werden kann. Die ganze Herrlichkeit stürzt aber wie ein Kartenhaus zusammen — wobei der Kapitalist als Millionär zurückbleibt, die Arbeiter und das Comptoirpersonal aber verarmen —, sobald in der Kaufkraft der Konsumenten oder der „Marktlage“ ungünstige Veränderungen eintreten.

Einen endlos anwachsenden Markt für Industrieerzeugnisse zu haben, mit diesem Markte auf gutem Fuße zu stehen, sich dessen „Arznei“ zu sichern, vorkommendenfalls weiterverarbeitende Exporteure von ihm ausperren zu können, eine Art Bruderbund mit dem Markte zu schließen, um aus den unsicheren Verhältnissen, die das Industrie- und Exportregime geschaffen haben, herauszukommen — das ist der Gedanke, zu dem England ökonomisch-politische Entwicklung in unserem Jahrhundert mit Notwendigkeit hingeführt hat.

Kann England hoffen, in fremden Staaten oder in den eigenen Kolonien den großen, sichern, rasch genug wachsenden Zukunftsmarkt zu finden, der jetzt und in der Zukunft die Voraussetzung seiner nationalen Größe ist?

Wahrscheinlich weder in den einen, noch in den andern, wenn wir unter der „Zukunft“ etwas mehr als das nächste halbe Jahrhundert verstehen — so antworten gewisse Nationalökonomien. Die Engländer beschäftigen sich aber als praktische Leute nur mit der nächstliegenden Zeit.

Jedermann in England, auch die Lohnarbeiter — vor allen die der Großindustrie — beginnen einzusehen, daß England seine Industrie bis zu einem Grade gesteigert hat, bei dem das Land ohne einen ungeheuren Export, der den Warenüberfluß ableitet und dafür Nahrungsmittel heranzieht, nicht mehr bestehen kann. Die Kleinbürger — die unzähligen Handwerker, Ladeninhaber und Handlungsgehilfen — kennen auch recht gut den Unterschied zwischen flottem und langsamem Handelsverkehr mit den Kolonien, denn jede bedeutendere Schwankung in der Ausfuhr teilt ihre Wirkung dem ganzen englischen Gesellschaftskörper mit.

Das erste deutliche Zeichen dafür, daß die Vorstellung von der ökonomischen und politischen Befestigung der englischen Weltmacht in der inneren Politik eine Rolle zu spielen angefangen hatte, war der Wahlkampf 1895 mit seiner jermalnenden Niederlage der liberalen Partei. Diese Niederlage bewies, daß die Lohnarbeiter weit zahlreicher, als sie es sonst zu thun pflegten, für die konservativen Kandidaten gestimmt hatten, und der Umschlag hatte seinen wesentlichen Grund in dem Versprechen der Konservativen, den englischen Arbeitern ein größeres, an ökonomischen Hilfsquellen reicheres Vaterland dadurch zu geben, daß das Inselreich und seine Kolonien zu einer durch die Bälle geschützten Staats Einheit verwandelt werden sollen, in welchem die Konkurrenz der Deutschen und anderer unternehmenden Ausländer den einheimischen Geschäftsleuten keinen weiten Kummer bereiten könne. Die Vorstellung von der lebenswichtigen Bedeutung der Kolonien für das Wohlergehen des industriellen Englands ist aus dem englischen Volksbewusstsein seither nicht mehr gewichen, und der Herzog von Devonshire hat mit Recht aussprechen können, daß sich in der allgemeinen Anschauung eine starke Veränderung vollzogen habe und daß koloniale Befestigung jetzt als eine Taktik betrachtet werde, die für den nationalen Wohlstand unbedingt wesentlich sei. Die vielen, aufsteigenden erregenden Vorurteile der letzten Jahre, im Verein mit der ungeheuren Erweiterung des englischen Kolonialgebietes in Afrika, sowie die Entwicklungen in Ostasien haben mehr als hinreichend unmittelbare Veranlassung gegeben, daß heutzutage gerade Kolonialfragen die englische Volkspassion befehligen.

Daß die zur Zeit führenden Politiker — Chamberlain als erster darunter — planmäßig und mit der Macht ihrer politischen Verehrtheit für koloniale Ausdehnung und Erwerbung eines imperialistischen, auf Herstellung eines großen englischen Weltreiches gerichteten Patriotismus eifern, hat gewiß eine Ursache, die tiefer, als in den Tageskonjunkturen zu suchen ist. Soll für England die Beibehaltung einer Großmachtsstellung gesichert sein, so erscheint es unumgänglich, daß ein einigermaßen stammer

Zusammenschluß zwischen dem Mutterland und den Kolonien herbeigeführt werden muß, so daß das Ganze wirklich ein Staatswesen, one empire, bildet, nicht, wie jetzt, einen Mutterstaat mit nahezu selbständigen kolonialen Tochterstaaten, deren jeder nur an sich selbst denkt und denen es an wärmerer Teilnahme für einander und für das Ganze gebricht.

Kurze Mitteilungen.

— Die Spieler in der preussischen Klassenlotterie. Nach einer auf amtliche Quellen beruhenden Statistik wurden im Jahre 1898 von 190 000 abgesetzten Loosen der preussischen Klassenlotterie 59 214 oder 31,17 pCt. an minder wohlhabende Personen, an kleine Beamte, Handwerker, kleine Grundbesitzer, Dienstboten und Arbeiter abgesetzt. Am stärksten war dieser Prozentsatz in Westpreußen mit 36,28 pCt., am geringsten in Hessen-Nassau mit 19,62 pCt.

— Die ersten Frühjahrgewitter hat der April in seinen letzten Tagestagen verschiedenen Gegenden Deutschlands bescheert. Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Am Samstag ging hier ein heftiges Gewitter nieder. Der Blitz hat mehrfach eingeschlagen, ohne einen besonderen Schaden anzurichten. — In Homburg traf ein Blitzstrahl das Direktionsgebäude des Schlachthofes und beschädigte Telephon und Lichtanlagen. — In M.-Glabbeek schlug der Blitz gleich an drei Stellen ein.

— Blizschlag. Während eines schweren Gewitters mit Hagelschlag wurde am 28. April in Eiban bei Zittau ein vom Felde flüchtiges Dienstmädchen vom Blitz erschlagen, der Dienstherr wurde schwer verletzt. Eine Besingung ging in Flammen auf.

— Magdeburg. Vor dem Amtsgericht schoß ein Zigarrenhändler, der wegen Verleumdung seiner Schwiegermutter verurteilt worden war, mit einem Revolver mehrmals auf seine Frau und verletzte sie tödlich. Als Mannschaften eines vorüberziehenden Bataillons den Mörder festnehmen wollten, stieß er sich durch einen Schuß in den Mund.

— Der Scharfrichter Reindel hat sein Amt niedergelegt; sein Nachfolger ist sein Sohn Wilhelm, der Sonnabend früh in Halle a. S. seine erste Hinrichtung vollzogen hat, und zwar an dem 23jährigen Schmiedegesellen Georg Schmah, der die 60jährige unverheiratete Wilhelmine Koch ermordet hatte, um sie zu berauben.

— Färth. Wegen „Privaturlaubentfälschung“ wurde ein Einwohner zu drei Tagen Gefängnis verurteilt. Er hatte sich den „schlechten Biß“ gemacht, eine Anzeige in eine Zeitung einreichen zu lassen, wonach die auf den Abend anberaumte Probe eines Gesangsvereins, dessen Mitglied er ist, abgesetzt sei.

— Von zwei großen Bränden wird berichtet. In der Donaustadt Widdin sind über 400 Häuser abgebrannt und der Schaden beträgt weit über eine Million. — Im Dorfe Scala bei Kroatien vernichtete eine Feuersbrunst 103 Häuser. Der Werth der zerstörten Gebäude beträgt 400 000 Gulden, der der vernichteten Waaren 150 000 Gulden. Nur wenige Häuser waren verschont.

— Ein Patriarch. Mostar, die Hauptstadt der Herzogowina, zählt derzeit einen hundertjährigen Mann unter seinen Bewohnern, welcher eine Nachkommenschaft von nicht weniger als 136 Köpfen besitzt. Der Mann heißt Bahig Selimaga Gjugja und ist Besitzer eines Landgutes. Seine Frau hat das 90. Lebensjahr überschritten.

Locales.

B. Laasphe, 2. Mai. Dienstag den 2. Mai 8 Uhr und Sonntag den 7. um 1/12 Uhr ist in Laasphe kathol. Gottesdienst. In Biedenlopp ist auf Christi Himmelfahrt um 7 Uhr, am 14. um 1/10 Uhr, auf Pfingsten um 11 Uhr und am 28. um 11 Uhr Gottesdienst. Die Maianachten sind Abends 1/8 Uhr.

Verschiedenes.

— Hof i. Bayern, 28. April. Gestern Nachmittag brachten Knaben von dem Teiche bei der Peterschen Ziegelei Wurzelstöcke vom Wasserfischerling, dessen eminenten gütigen Eigenschaften sie nicht kennen, nach der Stadt, knabberten ein wenig an der Wurzel und warfen sie, weil ihnen das widerlich bittere Zeug nicht schmeckte, vor dem Hause Nr. 35 in der Seimhoferstraße weg zu Boden. Ein kaum dreijähriger Knabe, ein Spinnerarbeitskind Namens Karl Kaiser, hob eine solche Wurzel auf und aß davon, ebenso auch sein 4 1/2 Jahre altes Schwesterchen. Alsbald zeigten sich bei dem Knaben Zeichen großer Uebelkeit, er mußte sich stark erbrechen, aber er hatte doch zu viel von dem Gift genommen und war nach drei Viertelstunden eine Leiche. Inzwischen hatten, noch ehe ein Arzt zur Stelle war, Leute erkannt, daß hier eine Vergiftung vorliege, und gaben dem sich stark erbrechenden Schwesterchen

theilung sie unvorbereitet traf, aber nur einen flüchtigen Augenblick lang hatte die Ueberraschung die Oberhand, dann erfaßte sie die Hand des Bruders.

„Wo ist Frida?“ rief sie.

„Sie ist auf ihr Zimmer geeilt.“

„Dann eile ich zu ihr!“ rief Rätke.

Fedor hielt die Schwester zurück.

„Jetzt nicht,“ sprach er. „Gönne ihr kurze Zeit Ruhe, ich möchte auch nicht, daß Du länger hier bleibst — Du kannst es nicht!“

Er erzählte, wie die gnädige Frau sich gegen Frida und ihn benommen hatte.

Während er noch mit seiner Schwester sprach, erzählte die gnädige Frau, die ihre Entrüstung nicht zu verbergen vermochte, mehreren ihrer Gäste das Geschehene. Auch Ada hörte es, sie sprach gerade mit dem Baron. Sie griff unwillkürlich mit der Rechten nach dem Herzen, sie wollte den Schmerz beherrschen und bewältigen, ihre Kraft reichte nicht aus, mit halb unterdrücktem Aufschrei brach sie ohnmächtig zusammen.

Ihre Mutter und mehrere ihrer Freundinnen eilten ihr zu Hilfe und schon nach wenigen Minuten kam sie wieder zu sich und ließ sich in das Haus auf ihr Zimmer führen.

Der Baron trat auf Fedor zu; er hielt sich verpflichtet, für die beleidigte Ehre Poller's einzutreten. „Herr Sentis — Herr Sentis,“ sprach er mit näselnder, aber doch etwas unsicherer Stimme, „ich glaube, Sie würden der gnädigen Frau einen Dienst erweisen, wenn Sie sich entfernten, denn nach dem Vorgefallenen ...!“

„Genug, Herr Baron!“ unterbrach ihn Fedor, sich stolz und fest emporrichtend. „Ich will annehmen, Sie sprechen im Auftrage der Frau Poller, sonst würde ich Ihre Worte gebührend zurückweisen! Sagen Sie Frau Poller, es hätte dieser Mahnung nicht bedurft, denn Sie sehen, daß ich meine Schwester bereits aufgesucht habe, um mich mit ihr zu entfernen, weil ich uns selbst einen Dienst damit erweise.“

(Fortf. folgt.)

„Weshalb soll ich Ihnen nicht sagen, daß mein Herz Ihnen gehört,“ fuhr Fedor, des Mädchens Hand erfassend, fort. „Langsam und allmählich ist die Liebe zu Ihnen herangereift, ich war mir derselben anfangs selbst nicht bewußt, denn ich habe sogar gewähnt, Ada zu lieben, jetzt aber bin ich mir klar: nur an Sie habe ich gedacht, Ihnen gehört mein Herz, und ich kann mir kein Glück vorstellen ohne Sie! Frida, mein Herz und meine Absicht sind ehrlich, wollen Sie die Meinige werden?“

Frida zitterte, aber sie wagte nicht aufzublicken.

„Sprechen Sie!“ drängte Fedor. „Ich gelobe Ihnen, Alles, was in meinen Kräften steht, zu thun, um Sie glücklich zu machen.“

Frida rang mit sich, ihr Herz gehörte ihm ja längst, aber durfte sie, die Arme und Alleinstehende, seine Hand annehmen?

Plötzlich zusammenzuckend, entzog sie ihm ihre Hand, ihr Auge hatte die gnädige Frau erblickt, die sich dem Gartenhause näherte. Im nächsten Augenblicke stand dieselbe bereits in der Thüre, Frida's glühende Wangen konnten ihr nicht entgehen.

Die Augen der gnädigen Frau leuchteten, ihre Brust rang nach Athem; Fedor schien sie kaum zu bemerken, wenigstens würdigte sie ihn nicht eines Blickes.

„Sie scheinen meinen Befehl vergessen zu haben,“ sprach sie, sich an Frida wendend. „Es schied sich nicht, daß die Untergebenen in meinem Hause sich mit den Gästen unterhalten!“

Fedor sah, wie das Blut aus Frida's Wangen wich. „Ich habe Fräulein Kennert hier aufgesucht,“ sprach er vortretend.

Die gnädige Frau zuckte geringschätzend mit der Schulter.

„Das ändert an meinem Befehle nichts,“ erwiderte sie. „Ich wünsche, daß meine Untergebenen ihre Stellung nicht verlernen.“

„Ihre Untergebenen?“ wiederholte Fedor entrüstet.

„Frau Poller, gestatten Sie mir, Ihnen mitzutheilen,

daß Fräulein Kennert seit wenigen Minuten meine Verlobte ist!“

Ein Ruf des Erstaunens und der Entrüstung entrang sich den Lippen der stolzen Frau, denn dies hatte sie nicht für möglich gehalten. Der Mann, auf den sie noch vor wenigen Wochen all' ihre Hoffnung gebaut, den Ada, wie sie sehr wohl wußte, liebte, der Mann, der einer der reichsten Familien angehörte, hatte sich mit ihrer Erzieherin verlobt! Sie fand es empörend, entsetzlich; es schien ihr, als ob ihrem Hause eine Schmach damit angethan wäre! Sie rang nach Fassung.

„Herr Sentis, dies ist nicht geeignet zum Scherz!“ entgegnete sie endlich.

„Es ist kein Scherz — ich bin glücklich, daß meine Worte die Wahrheit ausdrücken!“ rief Fedor.

Die gnädige Frau wandte ihm den Rücken und verließ, ohne noch ein Wort zu erwidern, das Gartenhaus.

Fedor wollte sich zu Frida wenden, dieselbe hatte sich bereits durch eine Seitenthüre entfernt, er sah nur noch, wie sie flüchtig durch den Garten dem Hause zuwinkte. Er wollte ihr nachstürzen, denn was kümmerten ihn die Menschen, da es laut und glücklich in ihm jubelte. Er hätte am liebsten Allen zugerufen, welchen Schatz er gewonnen habe — er folgte Frida nicht, um das Haus der Frau, die sich ihm gegenüber so beleidigend benommen hatte, nicht zu betreten.

Nicht einen Augenblick war er in Zweifel, daß er sich in dieser Gesellschaft nicht länger aufhalten dürfte, er sehnte sich fort aus ihr, aber auch seine Schwester Rätke durfte nicht bleiben. Er suchte sie auf und bat sie, mit ihm zur Seite zu treten.

„Fedor, was ist geschehen?“ rief Rätke erschreckt, da ihr die Aufregung des Bruders nicht entging.

„Ich habe soeben ein Herz gewonnen — ich habe mich verlobt!“

„Mit wem?“

„Mit Frida.“

Rätke zuckte überrascht zusammen, weil diese Mit-

des Karl Kaiser wie den beiden 11 und 12 Jahre alten Knaben Bernhard Schneider und Erhard Wossmann, die gleichfalls vom dem Zeug gelostet hatten, Seifenwasser zu trinken. Damit diesem rasch wirkenden Gegenmittel sind alle drei Kinder außer Gefahr.

— Eine bemerkenswerte Lebensgeschichte hat der jetzt zum Kommandanten des kgl. ungarischen Gefüßs zu Babolna ernannte Oberst Michael Jabolak el. Gebad aufzuweisen. Vor vierzig Jahren lebte er in der arabischen Wüste, wo im heißen Brand der tropischen Sonne die edelsten Pferde wild aufwuchsen, ein Beduinentnabe. Arm, aber herzensgut, dürftig gelleidet, aber schön, wie für die Wüste, so auch für die Kämpfe, erregte dieser Beduinentnabe die Aufmerksamkeit eines hohen ausländischen Offiziers, der nach Arabien gekommen war, um die schönsten Pferde zu kaufen und nach Europa zu bringen. Der Beduinentnabe begleitete den ausländischen Offizier von Dase zu Dase, von Hof zu Hof und sein kindliches Herz schloß sich so eng an seinen Gönner, daß er ihn nicht verlassen wollte. Mit Thränen in den Augen bat der Beduinentnabe den Offizier, als dessen Transport zur Abreise nach Oesterreich bereitstand, um die Erlaubnis, mitgehen zu dürfen nach dem fernen Westen. Als der Transport mit den arabischen Pferden im Hof des Gefüßs zu Babolna nach wochenlanger mühsamer Reise ankam da fiel den zum Empfang des Transportes erschienenen Offizieren der schöne Beduinentnabe auf, der in seiner orientalischen Tracht auf einem Vollblutpferd eingetrichtert war. Mäde, dürftig und schüchtern schloß der braune Knabe, nachdem sein Pferd von einem Gefüßsofaden übernommen worden war, zum Brunnen, vertiefte seinen Kopf in den großen Eimer und trank in langen Zügen seinen Durst. — Vierzig Jahre später. Bei demselben Brunnen im Hof zu Babolna steht eine festlich geschmückte Gesellschaft von Offizieren und Damen und erwartet einen Gast, welchem der edelste Vollblutpferd des Gefüßs zum Bahnhof entgegengeschickt worden war. Und der Gast kommt eingetrichtert in der goldstrotzenden Uniform der ungarischen Reiterei — ein hoher Stabschef. Er reitet auf die Gruppe zu, und aus dem Kreis tritt eine anmutige Jungfrau ihm entgegen, heißt in feierlicher Ansprache ihn willkommen und bietet ihm zum Gruß einen silbernen Eimer mit Wasser aus dem Brunnen von Babolna, damit der Offizier seinen Durst wieder so stille, wie er es vor genau vierzig Jahren an derselben Stelle gethan als heimlicher Beduinentnabe. Dieser Beduinentnabe war in Oesterreich zu Rang, Ansehen und Würden gekommen; denn der Gönner, der ihn aus Arabien nach Oesterreich gebracht, General Brubermann, ließ den talentvollen Knaben nicht wild aufwachsen. Der junge Jabolak el. Gebad wurde in die Schule geschickt, sorgfältig erzogen, und nachdem er Christ geworden, trat er in die Arme und war bald ein schmucker, tüchtiger Reiteroffizier. Die hervorragenden Kenntnisse Jabolak el. Gebads im Pferdewesen, seine anerkannte Ueberlegenheit in der Beurteilung und Behandlung des Vollblutpferdes waren bereits beim jungen Offizier so ausgesprochen, daß er der Gefüßsbranche zugewiesen wurde. In allen Stationen der ungarischen Pferdeuchthaltung hat der ehemalige Beduinentnabe als österreichisch-ungarischer Offizier zu wirken Gelegenheit gehabt, hat den Rang eines Obersten und den Franz-Joseph-Orden sich erworben und wird voraussichtlich noch lange dem österreichisch-ungarischen Staat seine vorzüglichen Dienste widmen.

— Die Reise um die Erde. Gegenwärtig kann man von Southampton über Paris nach Brüssel in 3 1/2 Tagen reisen, von Brüssel durch den Suezkanal nach Yokohama in 42 Tagen, von Yokohama nach San Francisco in 10 Tagen, von dort nach New York in 4 1/2 Tagen und von New York zurück nach Southampton in 6 Tagen, braucht also zu einer Reise um die Erde etwa 66 Tage. — Wie nun der russische Minister des Verkehrs, Fürst Schitow, in der Versammlung der internationalen Eisenbahnverwaltung darlegte, wird man zu einer Reise um die Erde nach Vollendung der sibirischen

Eisenbahn nur die halbe Zeit, nämlich 33 Tage brauchen. Seiner Behauptung legte der Fürst folgende Berechnung zu Grunde: Von Bremen fährt man mit der Eisenbahn nach Petersburg in 1 1/2 Tagen, von Petersburg nach Wladivostok in 10 Tagen, von dort über den Stillen Ocean nach San Francisco in 10 Tagen, von San Francisco nach New York in 4 1/2 Tagen und von New York nach Bremen in 7 Tagen, welche Reisezeiten zusammen 33 Tage ergeben.

— (Das Leuchtenschiff.) Eine graufige Ladung führt der amerikanische Transportdampfer „Morgan City“, der auf der Reise von Manila nach San Francisco begriffen ist, mit sich. Es befinden sich nämlich dreihundert hermetisch verschlossene Särgen an Bord, in denen die sterblichen Ueberreste von dreihundert Mannschaften ruhen, die bisher in der Nähe von Manila beerdigt waren. Nach Ankunft in San Francisco werden die Leichen auf Staatskosten nach ihrer Heimat zur endgültigen Beisetzung überführt werden.

— Das Leuchten faulenden Holzes wird einerseits durch das phosphorige Leuchten mancher Pilze erklärt, mit denen Fäden in der Faserung begriffenes Holz stark durchzogen ist, andererseits soll es seine Ursache in den Umgebungsprodukten faulenden Holzes finden. Ein Fachmann fand gelegentlich einer Harzreise leuchtendes Holz und ein tüchtig ausgegrabener Tannenstumpf phosphoreszierte in ausgezeichneter Weise mit blau-weißem Licht. Sehr stark leuchteten daran die zum Theile weißfaulen Wurzeln, aber auch die gesunden Wurzeln zeigten an ihren frischen Schnittflächen deutliche Phosphoreszenz. Weiter fanden sich in der Umgebung des Stumpfes große, von den gesunden Wurzeln herrührende schon leuchtende Holzsplitter. Dabei liegen sich zunächst an diesen irgend welche Pilze nicht wahrnehmen. Es gelang, Theile des leuchtenden Holzes mit nach Marburg zu bringen, wo sie im physiologischen Laboratorium Professor Rosell's genauer untersucht wurden. Zunächst fielen an den Holzsplittern kaum sichtbare Spalten auf, die das Holz in der Richtung des Faserlaufes durchzogen. Die Splitter waren in den Spalten leicht zu trennen, und dann waren die beiden genau auf einander passenden Theile von einem reinen, rein weißen wolligen Pilzrasen bedeckt, der den Rand der Holzflächen frei ließ und sich gegen das von ihm überwucherte Holz durch eine scharfe braune Linie abgrenzte. Die Untersuchung in der Dunkelkammer zeigte sofort, daß die Pilze die Ursache des Leuchtens waren, denn das Holz leuchtete dort besonders stark, wo der Pilzrasen am dichtesten war. Das leuchtende Holz war dort, wo der dichteste Pilzrasen wucherte, rein weiß geblieben, zeigte aber gegen den Rand hin, wo mit bloßem Auge keine Pilze mehr zu sehen waren, eine starkbraune Färbung, die durch eine tiefschwarze Linie, welche sich oft als feine Risse von der Holzfläche abhob, abgegrenzt wurde.

— (Du Kindermund.) Rudolf ist zu Ostern in die Schule eingeführt worden. In einem der ersten Schultage malt der Lehrer ein Ei — „aber ein schönes!“ an die Wandtafel und dann fragte er: „Was ist das?“ Alle die kleinen A-B-C-Schüler fahren fruglos mit dem Zeigefinger in die Höhe, weil sie dem Lehrer sagen wollen, was das ist. Nur Rudolf sitzt stumm und still auf seinem Platze und rührt und regt sich nicht. Und der Lehrer sieht den kleinen stummen Mann eigenartig an, sagt aber auch nichts. Beim Mittagessen erzählt Rudolf, was sie in der Schule gemacht haben. Der Lehrer hat ein Ei an die Tafel gemalt und dann hat er gefragt: Was ist das? Und sie haben alle geantwortet, aber ich habe nicht geantwortet! „Nun,“ sagt der Vater fast ungehalten, „Du hast nicht geantwortet? Warum denn nicht?“ Und ganz trocken und fast wegwerfend, daß der Lehrer eine solche dumme Frage überhaupt stellt, antwortet Rudolf: „Na, ich weiß's doch wissen, was ein Ei ist!“

Gemeinnütziges.

Verhinderte Nasenatmung.

Bei kleinen Kindern kommt es vor, besonders nach Stod-schnupfen oder anderen Erkrankungen der Luftwege, daß sie nicht mehr durch die Nase allein, sondern auch durch den Mund atmen. Die Eltern geben wenig darauf und denken, daß die Erscheinung vorübergehend ist und erst, wenn die Kinder zur Schule geschickt werden, zeigen sich die üblen Folgen des verhinderten Nasenathmens. Bei einem durch die Nase atmenden Menschen tritt die Luft durch die Nase in die Nasenhöhle, von dort in den Nasenraum, von diesem zwischen dem herabhängenden Gaumensegel und der Wirbelsäule in den Mundraum und endlich in den Kehlkopf. Auf welche Weise kann es zur Verhinderung der Nasenatmung kommen? Das Innere der Nase und des Nasenraumes ist mit einer Schleimhaut ausgekleidet, auf welcher sich Schwellungen, Wucherungen, Wülste bilden und den Luftweg verperren, entweder durch die Wucherungen im Nasenraum selbst oder durch die sich darauf ansammelnden Schleimmassen im oberen Theile der Nase. Es kann auch noch eine dritte Art der Verhinderung der Nasenatmung, durch die Vergrößerung der Gaumensegel, eintreten, welche die Verbindung zwischen Nasenraum und Mundraum aufheben. Das Kind, das nicht durch die Nase Luft bekommen kann, wird den Mund öffnen. Man mag ihm das noch so oft verbieten, es muß den Mund öffnen, um nicht zu ersticken. In der Nacht, wenn der Wille nicht mehr einwirkt, bleibt der Mund ununterbrochen offen. Welche Folgen hat nun eine solche Verhinderung der Nasenatmung? Ginge die Luft durch die Nase, so würde sie an den Rachenwänden den Staub abgeben, an der feuchten inneren Nasenfläche Feuchtigkeit aufnehmen und an den mit Blut reich versehenen Wänden der Nasenhöhle sich erwärmen. Daß eine so vorbereitete Luft der Gesundheit zuträglich ist, als wenn sie staubig, trocken und kalt in Kehle und Lunge gelangt, darüber besteht kein Zweifel. Ferner wird, wenn nur der Mund atmet, der obere Theil des Brustkorbes nicht in Thätigkeit versetzt. Die Lungenzipfen, die dort liegen, ruhen fast ganz, so daß die Atmung eine unvollkommene ist. Der Austausch von Sauerstoff und Kohlenstoff in den Lungen ist nur mangelhaft, die Verbrennung der Gewebsstoffe unvollständig, die Blutauffrischung ungenügend. Ferner steht das Ohr durch einen Kanal, die Eustachische Röhre, mit dem Nasenraum in Verbindung. Dieser Kanal dient dazu, dem inneren Ohre, der Trommelföhle, Luft zuzuführen. Die oben erwähnten Schwellungen drücken aber die Röhre zu. Die Trommelföhle wird allmählich luftleer und das Ohr unfähig zur Aufnahme und Fortleitung von Schallwellen. Das Kind wird langsam schwerhörig. Die Eltern geben anfangs wenig darauf, weil manchmal vorübergehend eine kleine Besserung eintritt. Erst wenn das Kind hinter seinen Kameraden in der Schule zurück bleibt, wird dem Uebel Aufmerksamkeit geschenkt. Man nehme also Erkrankungen der Luftwege nicht so leicht, sondern suche die Hilfe eines tüchtigen Arztes, damit eine gründliche Heilung ermöglicht wird, und nicht ein hartnäckiger Stod-schnupfen mit seinen Folgen zurückbleibt.

Der diesjährige Frühjahrs-Rindviehmarkt zu Reimstuth findet am

Dienstag den 9. Mai cr. statt. Die Landwirthe des Kreises werden um zahlreiche Beschickung desselben ersucht.

Berleburg, den 26. April 1899.

Der Vorstand des landw. Vereins.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in **Eisenwaaren**, als: Radreifen, Puffstab, Runds, Flach- und Vierkant-Eisen, Wagenschwengel, Wagenachsen, Pflugschaare und Risterbleche, Hufnägel in allen Sorten, Grabengabel, Spaten, Schaufel, Wegeputzer, eiserne und hölzerne Rechen, Gartenhacken, Rosen-, Naupen- und Hecken-scheren, Dornkneipe, Baumzägen und Baumkragen, Oulir- und Baummesser, Zäthäcken und Gabel, Blumenpaten und Kindergartengeräthe, Wiesenbeile und Grabenschüsseln, Nasenhacken, Dünger- und Pengabeln, Düngerhacken, Viehmaulförbe, Zug-, Binder-, Spann-, Halster-, Kuh-, Ochsen-, Kälber- und Ziegenketten; Walz-, Hand-, Spann-, Bügel-, Amerikaner- und Fleischsägen; Ban- und Möbelbeschläge, Werkzeuge für Schreiner, Zimmerleute, Maurer und Stellmacher; Guß- und emailirte Waaren, Heerde und Defen, alles nur in gediegener und sehr preiswerther Waare.

Laasphe. Fr. Schröder sen.

Empfehle als **Frühjahrsartikel**:

Schaufeln, Spaten, Düngergabeln, Gartenrechen, Zäthgabeln, Zäthäcken, Pflugschaaren, Rister, Hemmschrauben, Zug-, Kälber-, Halster-, Binder- und Hemmketten in allen Dimensionen, Hecken-scheren, Dornkneipe, Baumzägen, Gießkannen, Viehmaulförbe, Spiraldrahtfußmatten, Maurerhammer, Maurerkellen, Wasservagen u. zu den billigsten Preisen.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Elite-Fahrräder,

ausgezeichnet durch goldene Medaille auf der Allgemeinen Sport-Ausstellung in Hamm i. W., sind unübertroffen durch ihr vorzügliches Material, ihren spielend leichten Gang, technische Vollkommenheit und größte Stabilität.

Meiniger Vertreter für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Biedenkopf:

Laasphe.

L. Dresler.

Einem geehrten Publikum von hier und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich das

Hôtel Blankenstein

übernommen, es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch gute Speisen und Getränke sowie aufmerksame Bedienung meinen Gästen in jeder Weise gerecht zu werden.

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

Hugo Preller.

Gladenbach, den 1. Mai 1899.

Tapeten Nur neueste Muster!

Tapeten Größte Auswahl!

Tapeten zu sehr billigen Preisen!

Aeltere Restpartien unter Einkauf

Capezierarbeiten sofort und billig.

Laasphe. W. Jung.



SEIFENPULVER

gibt blendend weisse Wäsche.

Unübertreffliches

Wasch- und Bleichmittel.

Allein echt mit Namen

Dr. Thompson

u. Schutzmarke **SCHWAN.**

Vorsteht vor Nachahmungen!

Überall käuflich.

Alleiniger Fabrikant: **Perrot Stieglitz, Düsseldorf.**

Sommer-Fahrpläne,

Cursbücher für's Reich

vorhandig bei

Laasphe. A. Ungardt.

Buchhandlung.

150 Bierflaschen

mit Patentverschluss

à 1/2 Liter zu kaufen gesucht. Zu

erfragen in der Exped. d. Bl.

Sokolosnüsse, Paranüsse,

Neapolitaner Hasel-Nüsse,

Tafel-Aepfel,

ff. Waare, empfiehlt

Laasphe. Ludw. Hoch.

Herren- und

Knabenhüte

in großer Auswahl und zu billigen

Preisen empfiehlt

Emil Dürsch,

Grundtebrück.

Prima

Seh- u. Speisekartoffel

per Ctr. 3.40 Mk. versendet ab

hier

Laasphe. Max Rosenbaum,

Obst- und Gemüsehandlung.

Messina-Blutapfelsinen

frisch eingetroffen.

Frau Wilh. Hoch,

Laasphe.

Bekanntmachung.

An den **Sonntagen** und **gesetzlichen Feiertagen** können **Telegramme** in den Zeiten von 12—1. 2 bis 2³⁰ und 7 bis 8¹⁵ Nachm. sowie von 11—12 Uhr Nachts (außerhalb der Post-Dienststunden) vom 1. Mai ab zur Auflieferung gebracht werden.

(Zutritt durch das Hofthor unter Benutzung der an demselben angebrachten electr. Schelle.)

Laasphe, 1. Mai 1899.

Kaiserliches Postamt

Witte.

Kreislehrerverein Wittgenstein.

Generalversammlung

am **6. Mai cr., Nachmittags**

2 Uhr in Laasphe, Hotel Schäfer.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Weber-

Hemshlar: Die Primath als

Grundlage des geographischen

Unterrichts.

2. Vortrag des Herrn Stähler-

Herbertshausen: Eltern und Lehrer

in ihrem Verhältniß bei der

Kinderverzierung.

3. Wahl der Delegirten zum Pro-

vincial-Lehrertage in Schwelm.

4. Verschiedenes.

Es wird gebeten, die noch rück-

ständigen Fragebogen mitzubringen.

Der Vorstand.

Ein westfälischer Fabrikant sucht

bei hohem Lohn ein zuverlässiges

Dienstmädchen.

Näheres durch **Max Stephani**

in Biedenkopf.

Properes Mädchen

für Hausarbeit gegen guten Lohn

gesucht von

G. Bommert in Siegen.

Als vorzügliche Kindernähr-

mittel empfehle:

Batter-Cakes, Kinder-Biscuit,

rundes und längliches Format,

Gier-Zwiebackeigenen Fabrikats,

Casseler Biscuits, außerdem

empfehle hochfeine Specie-Choco-

colade Qualität I und II, Koko-

chocolade in 6 verschiedenen Preis-

lagen, Cacao Loze und in Bäckchen.

Carl Schröder,

Laasphe, Bahnhofstraße 12.

Brennholzverkauf

im Revier Banse.

Am Donnerstag, den 4. Mai

kommen im Distrikt

Obere Winterseite 213 rm Buchenschaft II. Cl.

4 " Stammreis I. Cl.

164 " Buchenastreis

zur Versteigerung.

Beginn Morgens 9 1/2 Uhr beim Altesohl.

Die Revierverwaltung.

Spar- und Vorschuss-Verein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige außerordentliche Generalversammlung soll

Mittwoch den 10. Mai cr., Nachmittags 3 Uhr

im Wittgensteiner Hof hier selbst abgehalten werden.

Tages-Ordnung:

Bericht über den Stand des Vereins im 1. Quartal 1899.

Laasphe, den 22. April 1899.

Spar- und Vorschussverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft

mit unbeschränkter Haftpflicht.

Jonas, Jmgard. F. Schäfer.

Freiwilliger Verkauf.

Unterzeichneter beabsichtigt, am

Mittwoch den 3. Mai d. J. Abends 8 1/2 Uhr

in der Wirtschaft B o s c h hier selbst sein Wohnhaus, Mühlenstraße

Nr. 9, nebst großem Garten, sowie folgende Grundstücke:

Flur 9 Nr. 360, hinten in der Grube, Acker, 28,30 Ar groß

" 14 " 20, auf'm Steinchen, " 10,77 " "

" 11 " 1205/15, an der Hahler, " 07,36 " "

" 11 " 1206/15, " " " " " 07,36 " "

" 9 " 1065/351, unten vorm Feldberg, " 04,83 " "

öffentlich unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen zu

verkaufen.

Laasphe.

Heinrich Klotz.

August Roth, Hagen

Königl. Port. und Fürstl. Lipp. Hofpianosortefabrikant,

empfiehlt seine

Pianos und Flügel,

welche sich durch Tonschönheit, gediegene Ausstattung und

Billigkeit auszeichnen.

— Ratenzahlung gestattet. —

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen.

— Franco-Lieferung. —

Illust. Kataloge gratis und franco durch meinen Vertreter

Laasphe

W. Jung.

Musterinstrument

habe bei demselben zur Ansicht aufgestellt.

Eisenwaren.

Um zu räumen, verkaufe sämtliche Eisenwaren zu außeror-

entlich billigen Preisen, als:

Rund-, Flach-, Kantig- und Band-Eisen, Stahlstäbe in verschiedenen Stärken, Wagenschwengel, Wagenschrauben, Pfugschare und Räder, Bleirohre, Thür-, Thor- und Fensterbeschläge, Zug- und Bindeketten, Halfter-, Ochsen-, Kuh-, Kälber- und Hundeketten, Viehmaulkörbe, Wiesenbeile, Grabenschuppen, Düngerhacken, Düngergabeln, Hacken, Schaufeln, Spaten, geschmiedete Aeste, Holzbeile, Zugmesser, Stroh-messer, Hand-Bäume, Fleischer- und Schrotzägen, Sägeketten, alle Sorten Bohren, Schraubendreher, Holz- und Mutter-schrauben, Nieten, Bilderrahmen, Bilderrahmen, Hammer und Zangen, Drahtzangen, eiserne Rohrfutter, Kropfenbedeckel, verschiedene Thürschlösser, Einsteck- und Vorhängeschlösser etc.

Laasphe.

Fr. Metz.

CONSTANTIN WEISS & CO., HILCHENBACH

WEINHANDLUNG.

Weingutsbesitzer in Biebelshaus bei Bingen a. Rh.

Cigarren, Cigaretten-Import und Versand.

SECT SOHNLEIN & CO., SCHIERSTEIN.

Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe.

Folgende Special-Marken, welche sich in meinen Geschäften einer so großen Beliebtheit erfreuen, versende ich auch nach auswärtig per Nachnahme zu nachstehenden Preisen:

General Pico	Lopez y Ca.	Intimo
100 St. M. 9.—	100 St. M. 9.—	100 St. M. 7.50.
Alvarez	Estrella	Primas
100 St. M. 7.—	100 St. M. 5.50.	100 St. M. 5.50.

Le Felix Brazil
unsortierte 7 Pfg.-Cigarre, 100 St. M. 5.50.
Sämtliche Marken sind in allen Farben zu haben.
Um sich von der Preiswürdigkeit meiner Qualitäten überzeugen zu können, versende ich auch zur Probe von jeder Sorte 10 Stück und berechne diese 7 Marken mit nur M. 5.— pro 70 Stück.

Früh Mensendieck, Dortmund.
Burgthor 1. Cigarren-Verkauf-Gaß. Vetenstr. 2.
Gegründet 1875.

Kriegerverein



Erndtebrück

Sonntag den 7. Mai cr., Nachmittags 2 Uhr
findet die statutenmäßige Generalversammlung im Vereinslokal bei Gastwirth Bald statt.

Tagesordnung:

1. Festsetzung des Tages für das diesjährige Kriegerfest und Besprechung sonstiger Angelegenheiten des Festes.
2. Vergebung der Arbeiten auf dem Festplatze.
3. Erhebung der monatlichen Beiträge.
4. Lokalwechsel.
5. Entgegennahme von evtl. Anträgen.

Der Vorstand.

Aug. Mittelmann, Fahrradhandlung, Laasphe,

liefert

Naumann's Germania

Brennabor

Premier.

nur erstklassige deutsche Marken und hält stets auf Lager.

Ferner sämtliche Erzeugnisse und Zubehörtteile in großer Auswahl und billigsten Preisen.

50 Mark Belohnung

An der Dorfstraße in Banse, in der Nähe der Blecher'schen Wirtschaft, ist in der Nacht vom 28. zum 29. d. Mts. ein Obstbaumchen abgebrochen worden.

Wer den Thäter derartig zur Anzeige bringt, daß derselbe gerichtlich bestraft werden kann, erhält 50 Mark Belohnung.

Banse, 29. April 1899.

Die Polizei-Verwaltung
Schüler,
c. Amtmann.

Für

Zahnkranke

Freitag den 5. Mai bin ich in Erndtebrück, Gasthof Martin anwesend.

Kramer

aus Biedenkopf,
Bahnhofstraße 3.

Für kleinen Fabrikbetrieb geeignet, kleines Anwesen mit Möglichkeit einer Wasserkraftanlage zu kaufen gesucht. Offerten unter A. O. an die Exped. d. Bl.

La. Rothklee, } garantiert
" Weisklee, } freideckel.
" Schwedischklee, }

Thymotheegrass,

Rangras, sowie Lein- und sämtliche Gartensamereien, beste, keimfähige Waare empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Feudingen. Fr. Weber,
vorm. H. Sig.

Strohhüte

enorm billig!

Eine große Partie

Kinder-, Knaben-, Damen- u. Herrenhüte

von 20 bis 50 Pfg. verkaufe so lange der Vorrath reicht.

Laasphe. J. J. Metz.

gegenüber dem Springbrunnen.

Hausierer! Habe als Rebenartikel für Hausierer einen wirklich guten, lohnenden und dauernden Bedarfsartikel.

A. Bohnert in Delitzsch.

Baldpflanzen

liefert und pflanzt unter Garantie sehr billig in Laub- und Nadelhölzer.

G. Müller,

Heinsberg i. W.

Bratheringe, Bismarckheringe, Röllmöpfe, Sardinen, Salzgurken.

Käse: Schweizer per Pfd. 1 M., Holländer 80 Pfg. empfiehlt Laasphe. L. Gody.

Im Namen des Königs!

In der Privatklage

des Landmessers Ernst Dierau in Laasphe, Privatklägers und Widerbeklagten, gegen den Kgl. Kreisphysikus Dr. Guder in Laasphe, Angeklagten und Widerkläger, Prozeßbevollmächtigter: Rechtsanwalt Dörfler in Marburg, wegen öffentlicher Beleidigung hat das königliche Schöffengericht in Laasphe in der Sitzung vom 19. April 1899, an welcher theilgenommen haben:

1. Amtsrichter Freje als Vorsitzender,
2. Landwirth Frank,
3. Kaufmann Bollmar als Schöffen,
4. Sekretär Raschdorf als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen öffentlicher Beleidigung des Privatklägers zu zehn Mark oder zu einem Tage Gefängniß verurtheilt.

Der Privatkläger ist zwar der öffentlichen Beleidigung des Angeklagten schuldig, wird aber für strafrei erklärt.

Die Kosten des Verfahrens hat der Angeklagte zu tragen.

Zugleich wird dem Privatkläger die Befugniß zugesprochen, den entscheidenden Theil des Urtheils auf Kosten des Angeklagten innerhalb 14 Tagen nach Mittheilung der Rechtskraft des Urtheils einmal in der Wittgensteiner Zeitung bekannt zu machen.

Im Namen des Königs!

In der Privatklage

des Landmessers Eugen Dörfling, Privatklägers und Widerbeklagten, gegen den Kgl. Kreisphysikus Dr. Guder in Laasphe, Angeklagten und Widerkläger, Prozeßbevollmächtigter: Rechtsanwalt Dörfler in Marburg, wegen öffentlicher Beleidigung hat das königliche Schöffengericht in Laasphe in der Sitzung vom 19. April 1899, an welcher theilgenommen haben:

1. Amtsrichter Freje als Vorsitzender,
2. Landwirth Frank,
3. Kaufmann Bollmar als Schöffen,
4. Sekretär Raschdorf als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt:

Der Privatkläger und der Angeklagte sind der wechselseitigen öffentlichen Beleidigung schuldig und werden ein Jeder zu fünf Mark oder einem Tage Gefängniß verurtheilt. Jedem Theile wird die Befugniß zugesprochen, die Verurtheilung des Anderen auf dessen Kosten innerhalb 14 Tagen nach Mittheilung der Rechtskraft des Urtheils einmal in der Wittgensteiner Zeitung bekannt zu machen.

Die gerichtlichen Kosten des Verfahrens hat jeder Theil zur Hälfte zu tragen; die außergerichtlichen Kosten werden gegeneinander aufgehoben.

Haus-Verkauf.

Am Samstag den 6. Mai cr., Abends 8 Uhr laßt der Unterzeichnete in der Wirtschaft von Heinrich Förger hier selbst das den Eheleuten Kreisphysikus Dr. Guder zu Dortmund zugehörige Wohnhaus nebst Stall, Königsstraße Nr. 9 belegen, unter sehr günstigen, im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen öffentlich versteigern, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Laasphe, den 24. April 1899.

Hoffmann,

Volzhilfsbeamter.

NB. Das Haus, in bester Geschäftslage der Stadt belegen, eignet sich zu jedem Geschäftsbetrieb.

Blut-

Apfelsinen u. Orangen empfiehlt

Aug. Burggraf,
Biedenkopf.

Männergesangsverein

„Pieder tassel“

Die Mitglieder unseres Vereins werden hiermit zu einer außerordentlichen

Generalversammlung

auf Dienstag den 2. Mai cr., Abends 8 1/2 Uhr im Saale des Herrn Friedrich B o s c h hier selbst eingeladen und um recht zahlreiche

Betheiligung gebeten.

Tagesordnung:

1. Abänderung des Satzes des § 8 der Statuten.
2. Vereinsangelegenheiten.

Laasphe. Der Vorstand.

Mehrere tüchtige

Arbeiter

auf sofort gesucht von

C. C. Bang.

Station Friedrichshütte.

10-12 tüchtige

Erdarbeiter

für Unterbau eines Eisenbahn-Anschluß-Geländes an meine Ziegelei gegen Accord oder Lohn sofort gesucht.

Laasphe, den 24. April 1899.

Fr. Langenbach.

Ein kräftiger Junge im Alter von 16-18 Jahren als Kutiger und Hausburich gegen gute Belohnung zum sofortigen Eintritt gesucht von Biedenkopf. Hoffmeister.

Einen tüchtigen

Schreinergejellen

auf sofort gesucht.

Heinr. Aßlerbach,

Hilchenbach.

6 tüchtige

Bau- u. Mobeltischler

für dauernde Arbeit auf sofort gesucht. Wochenlohn Mk. 18-24.

Ed. Reusch, Dampfischlerei,

Siegen.

Lehrjungs-Gesuch.

Ein tüchtiger Junge, welcher Lust hat, das Sattler- und Polstergeschäft gründlich zu erlernen, kann eintreten bei

Georg Nord, Biedenkopf.

Für unser gemischtes Waaren-geschäft suchen wir zum baldigen Eintritt einen

Lehrjungs.

Junge Leute vom Lande und von guten Eltern erhalten den Vorzug.

Louis Ritter Nachfolger,

Briedenbach.

Lehrjungs.

Zum 1. Septbr. wird ein in Küche und Hausarbeit erfahrene

Mädch en

bei hohem Lohne gesucht.

Frau Dr. Jonas,

Griesheim a. Main.

Patente Gebrauchsmuster u. Markenschutz aller Länder besorgt das Patentbureau Albrecht, Siegen.